

### 3. Bericht

Ein drittes und letztes Mal melde ich mich aus Fagaras und ein letztes Mal tue ich dies auch von dem Laptop, der mir von meiner Gemeinde am Anfang des Jahres zur Verfügung gestellt worden ist und mir seitdem den ein oder anderen Dienst erwiesen – und manchmal auch nicht erwiesen – hat.

Es ist immer seltsam Tschüss zu sagen und ich glaube am seltsamsten sind vor allem eben diese ganzen letzten Male. Einige erlebt man ganz bewusst – zum Beispiel hatten wir letzte Woche das letzte Mal ein Treffen der beiden Jungschargruppen, weil hier schon die Ferien im Juni beginnen. Und es war ein wirklich komisches Gefühl den Kindern auf Wiedersehen zu sagen und gleichzeitig zu wissen, dass es wahrscheinlich nicht einmal zu einem Wiedersehen kommt. Schließlich haben wir sie jetzt doch seit Oktober fast wöchentlich gesehen und obwohl natürlich nicht immer alles Friede, Freude, Eierkuchen war, sind sie mir unfassbar ans Herz gewachsen. Andere letzte Male schmuggeln sich viel leichter unter, weil man nicht genau weiß, ob es nicht doch noch ein anderes Mal geben wird. Ich finde es auch furchtbar, dass, obwohl zwei Monate kein kurzer Zeitraum sind, es jetzt schon Dinge gibt, die ich das letzte Mal gemacht habe, obwohl sie davor zum meinem Alltag gezählt haben. Wer weiß, wann ich das letzte Mal zum Kaufland hier gehen werde, wann ich das letzte Mal nach Seligstadt fahre, das letzte Mal Fabians Katzen in Sibiu streicheln werde, wann ich das letzte Mal um die Burg laufe und das letzte Mal auf unserer Treppe vor dem Haus Musik hören werde. Doch genug dazu, ich will auch nicht so tun, als wären die zwei Monate schon vorbei.

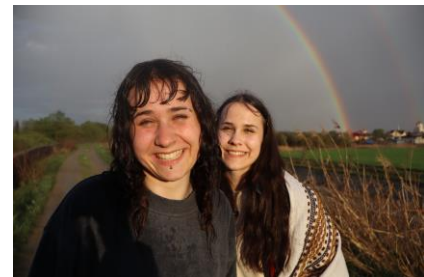


Und obwohl es sich – wie immer – anfühlt, als wäre seit dem letzten Bericht kaum Zeit vergangen, ist es so natürlich nicht, und diese Zeit war gefüllt mit tollen Erlebnissen. Zum einen bin ich mega viel gereist. Nachdem wir im März schon in Griechenland und Bulgarien waren und gemerkt haben, wie gut man von Rumänien aus in die umliegenden Länder reisen kann, sind wir erstmal in die ganz andere Richtung geflogen – nämlich nach Sizilien, genauer nach Scicli, die Stadt in der momentan vier Freiwillige vom FöF arbeiten. Dort haben wir uns mit Johanna und Malte, zwei Freiwillige aus Florenz, getroffen und sind zu den anderen gefahren. Es war eine unfassbar schöne Zeit, die ich sehr genossen habe und ich finde es verrückt, dass ohne das Zwischenseminar ein solcher Urlaub höchstwahrscheinlich nicht passiert wäre. Die Verbindung zu den anderen Freiwilligen ist schon eine sehr besondere und ich bin so froh, dass ich zusätzlich zu einem Jahr in Rumänien mit all seinen Erfahrungen auch noch durch die Seminare die Chance hatte so viele coole Menschen zu treffen. Und es war einfach auch total spannend, mal einen Einblick in die Arbeitsstellen in einem anderen Land zu erleben, bzw. auch den Alltag dort.

Ich hatte bevor wir gefahren sind, ein paar Zweifel, ob es das Richtige war für einen Urlaub so weit weg von Rumänien zu fahren, weil ich in den Wochen davor ständig das Gefühl hatte, mir würde die Zeit durch die Finger rinnen. Die Tage und Wochen flogen von meinem Gefühl her immer schneller an mir vorbei, weil es auch kaum eine Woche gab, die sich ganz in Fagaras abspielte. Es fühlte sich an, als fuhr man beispielweise einem Skateboard einen steilen Hügel hinunter und beschleunigt immer weiter, bis man irgendwann die Kontrolle vollends verloren hat und immer schneller wird. Und der Fall den es brauchte, um die Beschleunigung rauszunehmen und wieder zur Ruhe zu kommen, war für mich der Urlaub in Sizilien. Ich hatte davor gar nicht selber realisiert in was für einem „Zeitstress“ ich mich befand – um es mal festzuhalten, es war April zu dieser Zeit und wir hatten immernoch über vier Monate vor uns, ich war einfach super überdramatisch. Aber als Frida und ich am ersten Tag abends in Catania einen Aperol getrunken haben, habe ich richtig



gemerkt, wie mein Kopf angefangen hat sich zu entspannen. Und seitdem ist dieses rasende Gefühl auch nie wieder zurückgekommen. Was geblieben ist, ist der gebührende Respekt vor der Ausreise. Und ich denke so geht es allen, die für ein Jahr lang ins Ausland „verschwinden“ sind. Allein wie sehr man sich innerhalb eines Jahres an das Land, die Arbeitsstelle, die Leute und die Wohnung gewöhnt. Mir macht es ein bisschen Angst wenn ich daran denke, dass ich all das hinter mir lassen muss, denn was für mich viel schwerer wiegt als die Gewöhnung an das Land, ist dass ich mich so sehr in Rumänien verliebt habe, dass ich mir einfach nicht vorstellen will in Zukunft nur zum Urlaub machen herzukommen. Alle Dinge, die ich in diesem Jahr erlebt habe, sind alle an Rumänien gebunden. Ich bin mir natürlich im Klaren, dass das Jahr eine romantisierte Sicht auf das Land liefert und viele meiner positiven Gefühle davon herrühren, dass ich in diesem Jahr einfach sehr frei und nicht so gebunden an Abläufe war und nicht ausschließlich an Rumänien liegt. Viele Dinge, die ich an Rumänien genieße sind Dinge, die ich wahrscheinlich nicht so gut fände, wenn ich hier dauerhaft wohnen und arbeiten würde. Zum Beispiel sind die Rumänen in vielen Sachen viel lockerer als die Leute in Deutschland. Gesetze werden von vielen nicht so ernst genommen wie in Deutschland, bzw es ist auch nicht alles so durchgeregelt wie in Deutschland. Und obwohl ich weiß, dass es gut ist wie die Sachen in Deutschland geregelt sind, werde ich es vermissen, dass man dort nicht einfach über Wege, die gerade neu gemacht werden, laufen kann oder abgesperrte Straßen trotzdem befahren werden können. Was ich auf jeden Fall versuchen werde, mir zu erhalten, ist das lockere Mindset und alles anzunehmen, was so kommt, ohne übermäßigen Stress. Ich habe hier auch gelernt, einfach für den Tag zu leben und nicht direkt für die nächsten 20 Jahre mit. Ein bisschen Angst habe ich, dass diese Veränderungen von mir abfallen werden, sobald ich wieder in Deutschland wohne, was eine weitere Sache ist, die mir Kopfschmerzen bereitet, wenn ich über den Abschied nachdenke. Ich weiß nicht, wie real es ist, dass manche Veränderungen ortsgelunden sind, aber ich hoffe, dass ich mir alles positive erhalten kann.



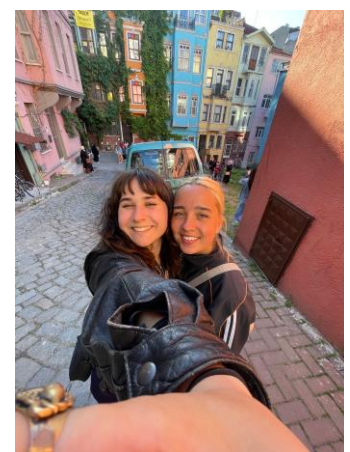
Eine andere Sache, die mich logischerweise traurig macht, wenn ich an den Abschied denke, ist, dass alles, was ich die letzten Monate gemacht habe und wie ich mein Leben hier gestaltet

habe, mit der Ausreise endet und es kein Zurück mehr gibt. Natürlich war klar, dass die Zeit auf ein Jahr begrenzt ist und das hat sie auch so besonders gemacht, und wenn ich ehrlich bin, könnte ich auch nicht noch ein Jahr direkt dranhängen, weil es mir schon in den Fingern kribbelt, wieder neue Orte und Menschen zu erleben und neue Erfahrungen zu machen, jedoch fühle ich mich auf der anderen Seite auch überhaupt nicht bereit, einen Schlußstrich unter das Ganze zu setzen.

Rumänien hat mich einfach ebenso als Land aber auch das Jahr als Zeit für mich so sehr begeistert und ich kann nicht in Worte fassen, wie froh ich über die Entscheidung bin, dieses Jahr gemacht zu haben. Ich denke, ich hatte im Vorhinein auch kaum spezifische Erwartungen, was rückblickend auch wirklich gut war, denn ein Jahr ist viel zu lange, um groß voranzuplanen und ich denke, mir hätten zu viele Erwartungen auch sehr viel mehr Druck gemacht. Natürlich habe ich mir Bilder und Posts von unseren Vorfreiwilligen angeschaut und versucht, mir daraus einen Reim zu machen, wie das Leben hier aussehen wird, aber ich glaube mittlerweile, jeder Freiwilligendienst ist so individuell und unterschiedlich, dass es überhaupt nichts bringt, sich an solchen Dingen aufzuhängen. Auch an unsere Arbeit hatte ich Erwartungen, die sich, wie ich feststellen musste, total von der Realität unterschieden. Ich denke aber, die größte Überraschung, bzw. das „Unerwarteste“ war für mich die Schönheit Rumäniens. Wenn ich mich zurückerinnere an die ersten Wochen, weiß ich noch genau, wie ich jedesmal den Mund fast nicht zubekommen habe, wenn wir durch die Landschaft gefahren sind und ich mich gar nicht sattsehen konnte – und immernoch nicht kann 😊. Was in Deutschland unvorstellbar ist, ist hier total normal. Weit und breit unbewohnte Natur, sobald man die Städte verlässt, mit einziger Ausnahme mal ein Dorf auf dem Weg, scheinbar endlose Weiten in die man schauen kann, eingerahmt durch die Hügel und Berge. Ich fange schon wieder an zu schwärmen, aber ich kann auch gar nicht anders.

Mein Gefühl im Bezug auf Rumänien hat sich seit dem Anfang auch stark verändert. Während ich anfangs immernoch im Kopf hatte, dass ich ein AUSLANDSjahr mache, fühlt es sich mittlerweile überhaupt nicht mehr wie Ausland an. Natürlich ist es nicht Deutschland, aber durch die Zeit die ich hier gewohnt habe, fühlt sich mittlerweile alles so vertraut und heimisch an. Das habe ich schon in Ansätzen damals im März gemerkt, als wir erst nach Italien und dann nach Griechenland gefahren sind. Im Mai haben wir uns dann wieder über die Landesgrenzen getraut und sind mit dem Auto zu viert – Frida, Oskar und Fabian, zwei Freiwillige aus Kronstadt und Hermannstadt – in die Türkei, besser nach Istanbul, gefahren. Istanbul war für mich eine krasse Erfahrung, weil ich noch nie zuvor in so einer großen

Stadt war und ich war total begeistert von ihr. Was mir bei meinen Auslandsaufenthalten aufgefallen ist, ist dass sich mein Kopf oft weigert Englisch zu sprechen, obwohl es rein logisch her komplett unmöglich ist, dass ich die Sprache des Landes, zum Beispiel griechisch oder türkisch, nach wenigen Tagen sprechen kann. Ich glaube ich bin dadurch, dass ich hier so ungern zugebe wenn ich etwas nicht verstehe und mit dem – zugegebenerweise – immernoch nicht riesigem Wortschatz, den ich habe, meistens ganz gut durch den Tag



komme, so darauf getrimmt, auf keinen Fall englisch zu sprechen, dass ich das automatisch auch in anderen Ländern mache. Ich fand die ganzen Urlaube und Reisen, die ich hier machen konnte mega schön, aber ich merke auch, dass ich erleichtert bin, für die letzten Wochen nur noch in Rumänien zu bleiben. Wir haben vor noch zweimal ans Meer zu fahren, aber beide Male bleiben wir dafür in Rumänien und ich bin wirklich sehr gespannt, was die rumänischen Strände so zu bieten haben!

Mit dieser Woche beginnen in Bekokten, ein Dorf etwa 30 Autominuten von Fagaras entfernt, die Kinderspielstädte „Danubius“, in denen Kinder die Möglichkeit haben für eine Woche verschiedene Berufe, beispielweise in einer Bäckerei oder in einem Cafe, auszuüben. Die Kinderspielstädte sind die beliebtesten Freizeiten der Gemeinde mit den meisten Teilnehmenden – insgesamt etwa 100 Kinder in jeder Woche – was unter anderem daran liegt, dass es die einzige Art einer Kinderspielstadt in ganz Rumänien ist. Sie finden drei Wochen hintereinander einmal im Jahr statt. Zwei Wochen davon finden auf Deutsch statt, die letzte ist auf Rumänisch. Frida, Oskar und ich sind nur bei den Deutschen dabei. Viele Eltern schicken ihre Kinder unter anderem hierhin, damit ihre Kinder eine Woche lang Deutsch sprechen und auch die Möglichkeiten haben mit deutschen Muttersprachler\*innen zu sprechen. Denn außer uns drei Freiwilligen sind noch etwa 15 Leute aus Hamburg dabei, die alle gerade eine Ausbildung zum Erzieher, bzw. zur Erzieherin machen und im Rahmen eines Kurses die Möglichkeit haben, für zwei Wochen nach Rumänien zu reisen, der sich mit interkultureller Erziehung beschäftigt. Sie sind alle sehr nett und offen, aber wie sie auf Sachen von hier reagieren, zum Beispiel auf die Kuh- und Schafsherden und wie sie über Dinge reden und staunen, zeigt mir wie vertraut ich mittlerweile mit Rumänien bin, genauso kann ich mich aber auch umso besser daran erinnern, wie ich mich am Anfang gefühlt habe, weil ich mich in ihren Reaktionen selbst erkennen kann. Lustigerweise war unsere erste Freizeit letztes Jahr im August auch in Bekokten, so wie es jetzt unsere letzte ist – als ich das gerade Frida erzählt habe, meinte sie „der Anfang und das Ende“



Ich merke jedes Mal, wenn ich an die Ausreise denke, wie schwer es mir ums Herz wird und ich gar nicht richtig verstehen kann, dass es dann endgültig endet. Ich bin unendlich dankbar, dass ich die Chance bekommen habe, so viel zu erleben und zu genießen. Dieses Jahr war eines der schönsten meines Lebens und ich glaube ich werde nie nicht froh über meine Entscheidung fürs Auslandsjahr, für Rumänien und für Fagaras sein.

Ich habe das Gefühl, ich habe so vieles und gleichzeitig gar nichts erzählt, aber ich merke auch, dass es mir gar nicht gelingen würde, alle Gefühle und Erfahrungen, die in meinem Kopf sind, aufs Papier zu bringen. Falls also noch Nachfragen oder Gesprächsinteresse besteht, nur zu, in zwei Monaten bin ich zurück und mehr als offen über mein neues Lieblingsgesprächsthema – Rumänien – zu reden ;)